



Von einer gigantischen Requisite beaugt, vollführen die Darsteller ihre Tänze.

Fotos (2): Andreas Lander

Eine „Diva“ ist geboren

Uraufführung des Balletts im Magdeburger Opernhaus mit stehenden Ovationen gefeiert

Große Freude und bittere Enttäuschung liegen miteinander ganz dicht beieinander. Bei der Uraufführung des Balletts „Diva“ von Gonzalo Galguera, das bei der Premiere am Samstagabend im Magdeburger Opernhaus vom Publikum mit stehenden Ovationen begeistert gefeiert wurde, war dies ganz sicher der Fall.

Von Rolf-Dietmar Schmidt
Magdeburg • Große Freude über den Erfolg herrschte bei der Primaballerina des Abends, Anastasia Gavrilenkova, während bei der für die Hauptrolle vorgesehenen Leah Allen, die sich kurz vor der Premiere bei der Probe verletzte, vermutlich die Tränen rollten. Seit beinahe zehn Jahren ist die australische Tänzerin Leah Allen in der Magdeburger Ballettkompagnie. In zahlreichen Rollen hat sie ihre tänzerische Klasse bewiesen, aber die ganz große Rolle in der „Diva“, die sollte vielleicht der Start zu einer Diva-Karriere werden. Doch dann kam alles anders.

Dass dennoch der Ballettabend zu einem so überragenden Erfolg wurde, lag vor allem an der fantastischen Leistung von Anastasia Gavrilenkova, die so schnell und tänzerisch überaus sicher in die Rolle schlüpfte. Sie wurde in St. Petersburg geboren, studierte an der Waganowa-Ballettakademie, der berühmten Ballettschule des Mariinski-Theaters und des Kirow-Balletts, und wurde zusammen mit Leah Allen ebenfalls vor fast zehn



Anastasia Gavrilenkova ist kurzfristig für Leah Allen eingesprungen.

Jahren Mitglied im Ensemble des Balletts Magdeburg. Die „Diva“ von Gonzalo Galguera, der für Choreografie und Regie zeichnete, ist modernes Tanztheater, das in dieser Form, mit diesem künstlerischen Anspruch, auf jeder großen Bühne auch außerhalb Deutschlands Beachtung fände.

Neue Ausdrucksformen des Tanzes

Die Sequenz aus acht Bildern stellt nicht das Leben einer der großen Diven der Gegenwart oder der Vergangenheit in den Mittelpunkt, sondern widerspiegelt mit tänzerischen Mitteln das Seelenleben einer namenlosen Diva. Wer modernes Tanztheater von Galguera kennt, weiß, dass der Ballettdirektor immer auf der Suche nach neuen, ungewöhnlichen Ausdrucksformen des Tanzes ist. Sie erzählen Geschichten, sind nicht Illustration der

Musik, sondern eigenständiger, treibender Beitrag. Im Zusammenspiel mit Licht und Bühnenelementen reichen mitunter die Bewegungen der Hände, akrobatisch oder pantomimisch anmutende Elemente, große Gefühle, Sehnsüchte, ja die Inszenierung eines ganzen Lebens so zu erzählen, dass diese Emotionen auf die Zuschauer überspringen.

Ob es die Selbstverliebtheit in das eigene Spiegelbild ist, die Sehnsucht nach Geborgenheit in den kräftigen Armen von Männern, die doch nur in Einsamkeit endet, oder der Verlust der Realität, weil die Selbstinszenierung zur Lebensrealität geworden ist. Diese Stück lässt niemanden kalt, noch dazu wo die Perspektive stets wechselt. Mal ist es der Blick der begeisterten Anhänger auf den vergöttlichten Star, die Diva, mal ist es deren Blick auf die Menschen, die sie übermenschlich erleben und ihr gleichzeitig

Angst vor der Grausamkeit des Falls machen.

Die unglaublich vielfältigen tänzerischen Mittel, die aber auch immer wieder klassische Elemente, wie den Pas de Deux mit Anastasia Gavrilenkova und Raúl Pita Caballero oder den Pas de Trois enthalten, sind nur möglich, weil die Magdeburger Ballett-Kompagnie eine fundierte klassische Ausbildung hat. Trotzdem spürt man förmlich, dass die Choreografen des modernen Tanztheaters dem Ensemble Freude machen, sie zu Höchstleistungen anspornen.

Musik und Choreografie wie aus einem Guss

Ein wichtiges Mittel ist dabei die Musik, die zum übergrößen Anteil als Neukomposition für dieses Stück von Thomas Duda stammt. Der Komponist hat sich so tief in den Inhalt des Stücks hineingearbeitet, dass

die Choreografen der Bilder und die Musik wie aus einem Guss untrennbar erscheinen. Duda bedient sich durchaus moderner Töne, aber er verbindet das äußerst geschickt mit nachdenklich-melancholischen Melodien, so dass sich beide Kunstformen gegenseitig „tragen“.

Die gleiche Sensibilität für den Raum des Tanzes und die Unterstützung der Botschaft des Stückes bietet die Ausstattung der Bühne von Christiane Hercher. Immer wieder tauchen die Elemente, die für eine Diva so wichtig sind, wie der Spiegel der Selbstverliebtheit, oder das überdimensionale Auge für den Perspektivwechsel, in den einzelnen Bildern auf. Es ist der Minimalismus der Bühnenelemente, der die Kraft und Wirksamkeit der Botschaft befördert. Nicht zu vergessen die Kostüme als wichtiges Merkmal einer Diva, die häufig die Persönlichkeit im Glamour verstecken. Stephan Stanisic hat hier tief in die Fantasiekieste gegriffen und umwerfende Roben mit riesigem Kopfschmuck entworfen. Dass man diese dann auch noch fast im Sekundentakt tänzerisch auf der Bühne wechseln kann, ist nur eines der überraschenden Momente dieses so kurzweiligen, anrührenden, mitunter auch voller Humor steckenden Balletts.

Die „Diva“ ist in der Reihe der modernen Tanztheater-Inszenierungen von Gonzalo Galguera genau das, was der Titel verspricht. Und dass man sich nach reichlich einer Stunde als Zuschauer wünscht, es möge noch nicht zu Ende sein, ist das wohl das größte Kompliment.